

Gott tröstet uns – damit wir andere trösten können!

Predigt über 2. Korinther 1,3-7 am Sonntag Lätare, 14. März 2021



Walter Habdank: *In manibus tuis.*
Farbholzschnitt zu Psalm 31, 1972

³Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes,
⁴der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis,
damit wir auch trösten können,
die in allerlei Bedrängnis sind,
mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.

⁵Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen,
so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.

⁶Werden wir aber bedrängt,
so geschieht es euch zu Trost und Heil;
werden wir getröstet, so geschieht es euch zum Trost,
der sich wirksam erweist,
wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt,
die auch wir leiden.

⁷Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen:
Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil.

Wir Menschen sind trostbedürftige Wesen. Mit jedem Tag, den die Corona-Pandemie andauert, wird das offenkundiger. Müdigkeit und Erschöpfung breitet sich bei Vielen aus. Und bei allem Verständnis für die Notwendigkeit von Kontaktbeschränkungen und Schutzmaßnahmen sehnen wir uns nach Austausch, nach Ruhe und Geborgenheit.

Der Farbholzschnitt von Walter Habdank stammt aus einer ganz anderen Zeit. Die Jahre nach 1970 standen in mancherlei Hinsicht für Aufbruch und Erneuerung. Die Sehnsucht nach Trost und Geborgenheit war aber wohl ganz ähnlich wie heute. Habdanks Holzschnitt kündigt auf seine Weise von dem „Gott allen Trostes“ (V. 3), den der Apostel Paulus uns vor Augen stellt. Dafür steht die große, alles umfassende und tragende Hand, die uns von oben entgegenkommt, die zu uns herabstreckt, zu der wir uns ausstrecken und in der wir uns bergen können. Die große Hand trägt die Schwere unseres Menschseins. So entsteht Ruhe und Geborgenheit: Kopf und Auge können sich ausruhen. In Gottes Hand dürfen wir uns geborgen wissen. Wir brauchen keine Angst zu haben, dass wir jemals aus ihr herausfallen werden – komme, was da wolle.

Und doch zeigt der Holzschnitt von Walter Habdank keine beschauliche Idylle, die schön anzusehen wäre, aber der oft ganz anders gearteten Wirklichkeit unseres Lebens nicht standhalten könnte. Der Mensch, der seine Zuflucht findet in der großen Hand, trägt Arbeitskleidung, die Ärmel sind hochgekrempt, die sehnigen und arbeitsgewohnten Hände und die Furchen im Gesicht sprechen die Sprache des Alltags. Dieser Mann steht mitten im Leben. Und so, wie er ist, kommt er zu Gott – mit weit geöffneten Händen, voller Vertrauen in Gottes Barmherzigkeit und Treue:

⁵Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir (Psalm 139,5).

¹⁶Meine Zeit steht in deinen Händen (Psalm 31,16).

⁶In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott (Psalm 31,6).

⁷Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch (1. Petrus 5,7).

Gottes treue und barmherzige Zuwendung ist der verlässliche Grund allen Trostes, der uns nicht ver – tröstet, sondern der uns – auch in Zeiten der Corona-Pandemie – befreit aufatmen lässt und uns neue Zuversicht und einen langen Atem schenkt.

So tröstet der „Gott allen Trostes“ (V. 3), den der Apostel Paulus seiner Gemeinde damals und uns heute ganz genauso voller Dankbarkeit vor Augen stellt:

³Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, ⁴der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.

Gott tröstet uns – damit wir andere trösten können. Gott sei Dank!

Mir steht, wenn ich die Worte des Paulus bedenke, ein Erlebnis vor Augen, das sich mir tief eingepägt hat: Ein Beispiel zunächst selbst erfahrenen und verarbeiteten Trostes. Und zugleich ein Beispiel glaubwürdigen Weitergebens des Trostes, von dem der Apostel Paulus in unserem Predigttext redet.

1. Die Szene spielte – während der Zeit meines Theologiestudiums - in Heidelberg, im Sommer 1976. Rudolf Bohren, Professor für Praktische Theologie, hielt eine Vorlesung zu dem damals noch viel mehr als heute tabuisierten Thema: „Sterben und Tod.“
 - Nachdem er sich über mehrere Wochen hinweg mit dem Reden der Bibel über Tod und Auferstehung beschäftigt hatte,
 - nachdem er versucht hatte, uns Student*innen Martin Luthers „Sermon von der Bereitung zum Sterben“ nahezubringen
 - und nachdem er im Anschluss daran über das Thema: „Altern als Kunst des Sterbens“ nachgedacht hatte,
 - sollte es gegen Ende des Semesters in einem letzten Abschnitt um „misslingendes Sterben“, um das Problem des Selbstmords gehen.

Und dann geschah das für uns alle völlig Unfassbare, dass nämlich 2 Tage nach der Suizidvorlesung Bohrens Ehefrau, die seit Jahren unter schlimmen Depressionen gelitten hatte, ihrem Leben gewaltsam ein Ende setzte.

2. 2 Wochen später hat Prof. Bohren uns Student*innen dann in einer für uns alle ungewohnt offenen, sich selber nicht schonenden Weise an der unfassbaren Problematik dieses Sterbens teilhaben lassen:
 - indem er uns erzählte von den Hintergründen dieser schlimmen Krankheit, unter der seine Frau gelitten hatte,

- von den - am Ende vergeblichen - Versuchen der Angehörigen, die Probleme, die Sorgen und Ängste aufzufangen,
- von der Erfahrung der eigenen Ohnmacht, des eigenen Versagens -
- und zugleich von dem Versuch, das Unfassbare doch anzunehmen und mit ihm leben zu wollen.

Diese Reflexionsstunde in der Vorlesung von Rudolf Bohren, nur 2 Wochen nach dem tragischen Suizid seiner Ehefrau, ist für mich eine der bewegendsten und lehrreichsten Stunden meiner Studienzeit überhaupt gewesen.

3. Weitere 2 Wochen später stand der Lehrer, der auf tragische Weise zum Witwer geworden war, als Prediger auf der Kanzel. Der Text, den er auslegte, war unser heutiger Predigttext. Er, der in hohem Maße selber trostbedürftig war, sagte damals zu seiner Gemeinde:

„Von Gottes Trost will ich reden. Den Gott will ich rühmen, der tröstet. Gott tröstet. Keiner und keine soll heute ungetröstet aus dieser Kirche gehen. Was ich heute möchte, ist nur dies, Gottes Trost weiterzugeben – wie ich ihn erfahren habe.“

Gewiss, der „Gott allen Trostes“, den Paulus uns als den „Vater unseres Herrn Jesus Christus“ (V. 3) vorstellt, lässt es zu, dass wir manchmal in Situationen kommen, in denen wir nur noch schreien können wie Jesus am Kreuz:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Matthäus 27,46).

Aber er lässt diesen Schrei nicht ins Leere gehen; er lässt den Schmerz des Karfreitags nicht das Ende sein.

Um dies zu verdeutlichen, ließ Professor Bohren in seiner Predigt seine Gedanken noch einmal zurückschweifen. Er erzählte:

„Ich habe am Grab gestanden, habe gesehen, wie der Sarg versenkt wurde, der Sarg mit meiner Frau. Und da, in dem Moment, hat mich blitzartig der Gedanke durchzuckt: ‚Was da versinkt, wird wieder herauskommen. Was da verschlossen liegt, wird befreit werden. Einmal wird alles Sarg- und Grabwesen explodieren - eine Explosion ins Leben hinein.‘“

Gewiss, das, was dieser Mann hatte erleben müssen, war furchtbar gewesen. Und doch: Am offenen Grab seiner lieben Frau durfte er dies zuversichtlich glauben: Sarg und Tod sind nicht endgültig. Jesus Christus, unser gekreuzigter und auferstandener Herr, kommt wieder - und dann werden alle Gräber und alle Särge ihre Funktion verlieren, weil die Toten dann auferweckt werden.

Deshalb also:

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes“ (V. 3).

Gelobt sei Gott im Trost des Ostertages und des Jüngsten Tages.

Was hier erfahren und in tiefer eigener Betroffenheit durchgehalten wurde, ist Gottes Tost in mancherlei Bedrängnissen, in „allerlei Bedrängnis“ (V. 4), wie es in unserer Lutherübersetzung heißt.

Für mich ist dieses Beispiel gelebten und bezeugten Glaubens damals und seither immer wieder ganz wichtig geworden. Auf beeindruckende Weise bezeugt es, wie auch in einer ausgesprochen schwierigen Situation Gottes Trost erfahren und begriffen und weitergegeben werden.

Solches Trösten ist da, wo es geschieht, wohl immer auch ein Wechselspiel, eine gegenseitige Ergänzung von Trösten und Getröstetwerden, von Geben und Nehmen. Trösten geschieht wohl niemals nur in Richtung einer Einbahnstraße.

So tröstet Gott ganz gewiss nicht nur die Hauptamtlichen, nicht nur die Professor*innen und die Pfarrer*innen. Und genauso gewiss tröstet er nicht nur durch sie. Sondern Gott tröstet in und durch seine Gemeinde. Gerade in schwierigen Situationen ist es wichtig, manchmal überlebenswichtig, daran im Glauben festhalten und dies dann hier und da auch wirklich erfahren zu können:

„Die heilige, allgemeine, christliche Kirche“, die wir - als Werk des Heiligen Geistes - mit den Worten des Apostolischen Glaubensbekenntnisses in fast jedem Gottesdienst miteinander bekennen, ist kein bloßes Hirngespinnst, kein Produkt unserer blühenden Phantasie, sondern sie ist erfahrbare Wirklichkeit, es geht eine Kraft von ihr aus, in der Gott selber uns begegnet.

Eben dies hat Rudolf Bohren so erfahren dürfen, als unter tragischen Umständen seine liebe Frau gestorben war. Dasselbe haben Christinnen und Christen in der Nachfolge ihres Herrn immer wieder erlebt. Und von dieser Wirklichkeit ist gewiss auch unsere Situation nicht ausgenommen.

Der 2. Korintherbrief, der persönlichste von allen Briefen des Apostels Paulus, ist dafür ein bewegendes Zeugnis: Gott tröstet - auf oft ganz unscheinbare Weise - in seiner Gemeinde und durch seine Gemeinde.

Deshalb hat die Gemeinde, haben wir alle (!) ein Trostamt in unserer gegenwärtig so angespannten Situation, in der – nach vielen Monaten der Corona-Bedrohung und den dadurch notwendig gewordenen Einschränkungen - immer mehr Menschen ermüden und zu resignieren drohen. Nein, wir müssen uns nicht lähmen lassen. Das genaue Gegenteil ist der Fall: Gottes Trost wird uns mitgeteilt, nicht, damit wir ihn egoistisch für uns selber behalten. Im Gegenteil: Trost wird uns geschenkt, damit wir andere trösten.

³Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, ⁴der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.